

glaubwürdige Aufbau einer neuen, unbelasteten Justiz behindert wurde. Unerwartet wenig geht der Verfasser übrigens auf das wichtigste Anliegen Bauers, den Auschwitz-Prozess, ein, der nach sorgfältiger Vorbereitung durch Bauers Behörde 1963 unter großem Interesse der Weltöffentlichkeit im Frankfurter Römer begann, 1965 mit wesentlich milderem als den von Bauer geforderten Strafen endete und noch heute exemplarisch für die gerichtliche Aufarbeitung des Holocaust steht.

Nicht unerörtert bleiben in Meuschs gründlicher Darstellung der Strafverfolgungshindernisse schließlich auch die unvermeidbar mit dem zunehmenden Zeitablauf verbundenen rechtlichen Probleme der Verjährung und der schwindenden Beweisbarkeit.

In den letzten Jahren seiner Tätigkeit kam Bauer – so Meusch in seiner Schlussbetrachtung

– immer mehr zu der Überzeugung, dass die deutsche Justiz zur Selbstreinigung unfähig und noch weit davon entfernt sei, als Garant der freiheitlichen Rechte des Bürgers, wie er sie sich vorstellte, dienen zu können.

Das Buch ist, auch wegen seines umfangreichen Quellenapparats, ein sehr informatives, dabei flüssig geschriebenes und lesenswertes Kompendium sowohl über Leben und Werk eines fast vergessenen mutigen Demokraten, der in der bundesdeutschen Justizlandschaft eine Ausnahmeerscheinung war, wie auch über den mühsamen, alles andere als ein Ruhmesblatt darstellenden Weg der deutschen Rechtspflege aus ihrer dunkelsten Zeit hin zur Rechtsstaatlichkeit von heute.

**Heinrich Gehrke**

## Die Wahrheit des Holocaust\*

Raul Hilberg ist heute einer der bekanntesten Holocaust-Forscher der Welt. Er hat Preise und Orden bekommen, zuletzt in Deutschland die höchste Stufe des Verdienstordens der Republik und den Geschwister-Scholl-Preis 2002. Seine Anfänge waren eher mühsam. Seit 1948 studierte der 1938 mit seinen Eltern aus Wien in die USA geflohene Hilberg die Akten, die papierne Hinterlassenschaft des großen Mordens. Jahrzehntlang lehrte und schrieb er an der kanadischen University of Vermont. 1961 erschien sein dreibändiges Hauptwerk »The Destruction of European Jewry«. Eine erste deutsche Ausgabe blieb fast unbeachtet. Die Taschenbuchausgabe von 1990 brachte den Durchbruch. Nun

wurden auch die übrigen Bücher erfolgreich (Sonderzüge nach Auschwitz, Mainz 1981; Täter, Opfer, Zuschauer, Frankfurt 1992; Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaust-Forschers, Frankfurt 1994).

Raul Hilberg ist ein harter Arbeiter, den Aktenberge nicht schrecken. Er hat aus unermüdlicher Lektüre und aus dem Geduldsspiel der allmählichen Verfertigung der historischen »Wahrheit« gelernt, dass keine Quelle nutzlos ist. Jede bietet eine Facette, die unter irgendeinem neuen Aspekt wichtig sein kann. Deshalb plädierte er nicht nur für Verarbeitung großer Massen von Quellen, sondern auch für deren akribische Auswertung. Sein neuestes Buch ist, anders

\* RAUL HILBERG, Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren. Deutsch von Udo Rennert, Frankfurt am Main: S. Fischer 2002, 256 S., ISBN 3-10-033626-7

als der Bericht der subjektiven Erfahrung in »Unerbetene Erinnerung«, eine methodologische Reflexion über Quellen. Hilberg weiß natürlich, dass es »die Wahrheit« nicht gibt. Das Gedächtnis von Tätern und Opfern ist nur eine Kurzformel für Sinneseindrücke, die im Laufe der Jahre ständig bearbeitet, abgeschliffen und umgeformt werden. Die Kraft des Unterbewusstseins formt mit, bis am Ende alles stimmig erscheint. Die Täter, das erscheint selbstverständlich, verdrängen unbewusst, und sie lügen bewusst. Die Opfer erinnern sich an das Geschehen so, dass sie es ertragen können. Die Historiker schließlich, die in den Interviews die gesprochenen Worte und in den Akten nur die Texte kennen, prüfen Plausibilitäten, lassen hier weg und ergänzen da. Auch sie nehmen auf und formen den plastischen Stoff, den Regeln ihrer Profession folgend, nach Maßgabe dessen, was ihnen wahrscheinlich ist und was ihrer eigenen seelischen Ausstattung und ihren oft unbewussten politischen Wünschen entspricht.

Quellen sind Sprache, und sie müssen, auch soweit sie nichttextueller Art sind, »zum Sprechen gebracht«, also interpretiert werden. Hilberg zeigt an vielen Beispielen, wie wichtig deshalb Ton, Stil, Färbung, Verschleierung und Verklausulierung sind. Diese Beispiele sind Listen der SS und Fahrpläne der Reichsbahn, die zahllosen Abkürzungen, Siglen und Paraphen des NS-Staates, die Klassifizierungen der Opfer, die in der Sprache steckenden Verharmlosungen, das Selbstlob der Täter, gelegentlich auch ihre durchschimmernde Angst vor den Folgen. Durch die Übersetzungsarbeit des Historikers verstehen wir, was unter »Maßnahmen« und »Einzelaktionen« im Kontext des Holocaust zu verstehen ist. Stets ist es der Kontext (also das »Gewebe«), auf dessen Hintergrund das Detail sinnvoll interpretiert werden kann.

An Hilbergs Gegenstand verliert die Debatte zwischen denen, die auf historischen Fakten beharren, und denen, die alle Geschichte für fiktive Kopfgeburten halten, an praktischem Sinn. Hilberg kann in seinen Akten zahlreiche wirkliche Unrichtigkeiten nachweisen. Aber im Ganzen erreicht auch er für seine »dichte Erzählung« nur den Grad höchster Wahrscheinlichkeit. Wahrheit ist das Ziel, »aber die Wirklichkeit der Ereignisse ist nicht rekonstruierbar« (243). Das mag melancholische Gedanken wecken, ist aber kein vernünftiger Grund, den Grad höchster Wahrscheinlichkeit nicht immer erneut anzustreben.

Das Buch zeigt zusätzlich zu den bekannten Problemen der Verfälschung historischer Aussagen aus Quellen, die den Verlässlichkeitstests standhalten, noch die speziellen Schwierigkeiten der Holocaust-Forschung: die Vielsprachigkeit und die Massenhaftigkeit der Quellen, ihre bürokratische Eintönigkeit, ihre Widerständigkeit bei der Durchdringung des Geheimnis-Schleiers, mit dem sie umgeben sind. Das größte Problem liegt aber wohl in der Psyche des Historikers, der sich geschworen hat, diese Akten *sine ira et studio* durchzuarbeiten, am Ende jedoch einsehen muss, dass er den Herausforderungen der Einzelschicksale, die dort aufbewahrt sind, nicht standhalten kann. Raul Hilberg bleibt in dieser Spannungslage professioneller Historiker. Sein grimmiges Arbeitsethos übertönt seine Empathie. Aber im Grunde scheint sie es zu sein, die ihn befähigte, so lange durchzuhalten, sich so viel Wissen anzueignen, um nun auch noch halbwegs distanziert die Spezifika der historischen Quellen zum Holocaust erläutern und diese mit Beispielen belegen zu können.

**Michael Stolleis**